

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition
Brückenstraße 10, und bei den Depots 2 Rm., bei allen Post-
Anstalten des Deutschen Reichs 2 M. 50 Pf.

Thorner

Insertionsgebühr

die Spaltenbreite oder deren Raum 10 Pf.
Inseraten-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 10.
Georg Meß, Coppenrathstraße.

Ostdeutsche Zeitung.

Inseraten-Annahme auswärts: Straßburg: A. Fuhrich. Nowarag: Justus
Balkis, Buchhandlung. Neumarkt: J. Köpfe. Graudenz: Gustav Köpfe.
Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Aufen.Redaktion u. Expedition:
Brückenstraße 10.Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein u. Vogler, Rudolf Mosse,
Bernhard Arndt, Mohrenstr. 47. G. L. Daube u. Co. und sämtliche Filialen
dieser Firmen in Breslau, Coblenz, Frankfurt a./M., Hamburg, Kassel u. Nürnberg etc.

Deutsches Reich.

Berlin, 9. Januar 1889.

Der Kaiser wurde am Dienstag
Abend von der Jagd in Liebenberg in Berlin
zurückgekehrt.

Die Kaiserin Augusta hat sich
veranlaßt gesehen, für die Ehre ihres früheren
verstorbenen Rabinetssekretärs Dr. Brandis,
welcher in der Morierfrage durch einen Artikel
des halbamtlichen „Berliner Fremdenblatt“ an-
gegriffen war, einzutreten durch ein Schreiben,
welches der jetzige Rabinetsrath der Kaiserin
an den vortragenden Rath in der Reichskanzlei
gerichtet hat. Herr von Rottenburg wird darin
erfucht, über die Angelegenheit dem Reichs-
kanzler Vortrag zu halten. Der „Reichs-
anzeiger“ veröffentlicht das Schreiben des
Rabinetsraths von dem Knefbeck. Aus dem-
selben ergibt sich, daß er bereits die Königin
Augusta gar nicht im August 1870 in Homburg
war, sondern in Berlin, und zweitens, daß
geheime Depeschen über Truppenbewegungen
gar nicht an die Königin gelangten, vielmehr
nur diejenigen Depeschen militärischen Inhalts,
deren Veröffentlichung sofort nach dem Empfang
zu erfolgen hatte. Das „Fremdenblatt“ hatte
Morier aus „zuverlässiger Quelle“ beschuldigt,
daß er durch seine Freundschaft mit dem
Rabinetsrath Dr. Brandis habe Einsicht in die
an die Königin Augusta über Truppenbe-
wegungen gelangenden Telegramme erhalten
können. Der Schluß des Schreibens des
Rabinetsraths der Kaiserin lautet, wie folgt:
„Wenn Ihre Majestät auch im Allgemeinen
derartigen Erzeugnissen der Presse ein Gewicht
nicht beizulegen pflegen, so halten Allerhöchst-
dieselbe in diesem Falle es nicht mit dem einem
langjährigen treuen Diener gewidmeten ehren-
vollen Andenken für vereinbar, daß solche von
Ihrer Majestät als unwahr anerkannt, an-
geklagten Thatsachen unwiderlegt bleiben, welche
sogar ein eigenthümliches Licht auf die Wahrung
des Geheimnisses der Königin von Preußen
amtlich anvertrauten Depeschen zu werfen ge-
eignet sind.“

Das konservative „Deutsche Wochen-
blatt“ wendet sich in einem Aufsatz „Zum

Jahreswechsel“ nochmals der Regierun-
gszeit Kaiser Friedrichs zu und schreibt:
„Wir machen uns nicht an, zu enträtheln, wie
die Regierung Kaiser Friedrichs sich gestaltet
hätte, wenn er in voller Rüstigkeit und Kraft
den Thron seiner Väter bestiegen haben würde.
Angesichts der todtbringenden Krankheit, welche
den eblen Hohenzollern getroffen hatte, mußte
seine kurze Regierung eine Zeit ernster Sorge
für das Deutsche Volk sein. Um so mehr
müssen wir dem tobtten Kaiser Dankbarkeit
dafür zollen, daß jede ernste Erschütterung
unserer inneren Politik von ihm vermieden
wurde. Die Folgezeit hat Gegenstände von einer
Schärfe und Stärke aufgedeckt, die es doppelt
bewundernswürdig machen, wie Kaiser Friedrich
jede persönliche Empfindung zurücktreten ließ
vor den Interessen des Landes. Es ist das
bleibende historische Verdienst der Regierung
von 99 Tagen, daß Kaiser Friedrich seinem
Sohne den größten deutschen Staatsmann als
Rathgeber zurückgelassen hat. Gerade jetzt,
wo wir den langjährigen Gegensatz zwischen
dem Kronprinzen und dem Fürsten Bismarck
genauer kennen, müssen wir mit um so größerer
Anerkennung der bis zur Selbstverleugnung
gehenden Großherzigkeit Kaiser Friedrichs ge-
denken, mit welcher er im Besitze der Macht,
auf eine Befriedigung von Empfindungen ver-
zichtete, die bei weniger groß angelegten und
weniger gewissenhaften Naturen sicherlich Er-
eignisse herbeigeführt haben würden, die unbe-
rechenbare Folgen für Deutschland und die
Welt hätten haben müssen.“

Eine Statue des Kaisers ist nach der
„Frkf. Ztg.“ dem Sultan durch den deutschen
Botschafter in Konstantinopel überreicht worden
und der türkische Botschafter in Berlin ist be-
auftragt worden, dem Kaiser persönlich dafür
zu danken.

Der Reichskanzler wird nach der „Nat.-
Ztg.“ bereits am Mittwoch in Berlin erwartet.Das Befinden der Fürstin Bismarck ist
nach dem „Frkf. Journal“ nicht befriedigend.Die Eröffnung der Landtagsession wird
durch den König am Montag 12 Uhr im
Weißen Saale des Residenzschlosses erfolgen.
Der Bundesrath hat beschlossen, daß

ein weiterer Betrag von Zehnpfennigstücken in
Höhe von etwa 4 Millionen Mark und von
Fünfpfennigstücken in Höhe von etwa 2 Millionen
Mark ausgeprägt wird. Die Vertheilung dieser
Prägungen auf die einzelnen Münzstätten soll
in der Weise erfolgen, daß davon 54,19 pCt.
auf Berlin, 14,00 pCt. auf München, 10,3 pCt.
auf Stuttgart, 6,10 pCt. auf Karlsruhe und
8,17 pCt. auf Hamburg entfallen.

Nachdem die Offiziösen mehrere Wochen
hindurch mit dem Publikum ihr Spiel getrieben
und bald militärische Mehrforderungen in Aus-
sicht gestellt, bald gelegentlich und dann wieder
in beschränktem Umfange bevorstehend erklärt
haben, wird nunmehr der hochoffiziösen
„Politischen Korrespondenz“ in Wien aus Berlin
„auf Grund guter Informationen“ die „be-
stimmte Mittheilung“ gemacht, „daß in nächster
Zeit sicherlich noch Mehrforderungen für mili-
tärische Zwecke und zwar in einer garnicht
unbeträchtlichen Höhe werden gestellt werden.“

Nachdem zu Neujahr die offiziöse Presse in
der Abstandnahme von Mehrforderungen ein
Symptom einer friedlichen Lage erblickt hatte,
schreibt jetzt die „Politische Korrespondenz“:
„Es wäre thöricht, in der Mehrforderung ein
bedenkliches Symptom erblicken zu wollen; aber
noch thöricht war es, aus der angeblichen
Nichteinbringung einer Mehrforderung zu schließen,
daß wir uns in Deutschland der schönsten und
sichersten Ruhe erfreuen. Das ist nicht der
Fall. Mit kriegslustigen Nachbarn zur Rechten
und zur Linken kann Deutschland das Gefühl
der Sicherheit immer nur in der vollständigen
Kriegsbereitschaft und in der Zuverlässigkeit
seiner Bündnisse mit Oesterreich und Italien
finden, die sich gleichfalls im Interesse der Auf-
rechterhaltung des Friedens kriegsbereit halten.“

Ueber einen aus Sansibar gemeldeten
Unfall, von welchem der zum ostafrikanischen
Geschwader gehörige deutsche Kreuzer „Schwalbe“
betroffen worden ist, berichtet das „Bln. Tgl.“:
„Als die „Schwalbe“ auf den Grund rannte,
befand sich der Admiral des deutschen Ge-
schwaders an Bord des Kreuzers. Die
„Schwalbe“ segelte mit einer Schnelligkeit von
elf Knoten und fuhr sehr heftig auf ein Korallen-
riff auf. Dem Ersuchen des deutschen Admirals

Folge leistend, segelte der britische Avisodampfer
„Woodcock“ sofort von Sansibar zur Hilfe-
leistung ab und machte mit der „Leipzig“ die
„Schwalbe“ wieder flott, nachdem diese von
ihrer Ladung an Kohlen und Munition gelichtet
worden war. Die „Schwalbe“ lag 34 Stunden
fest. Die ebenfalls zum Geschwader gehörige
„Möwe“ liegt bei Dar-es-Salem unbeweglich
fest. Auf den deutschen Blockadeschiffen kommen
noch beständig Todesfälle vor. Die Buschiri
und andere Stämme zeigen eine erneute Thätig-
keit. Madenzie gab am Neujahrstag auf ver-
schiedenen Missionsstationen einigen hundert von
ihm losgekauften Sklaven unter ungeheurem
Zusammenstrom Freiheitsbriefe. Dieser philan-
thropische Akt übte einen weitreichenden, außer-
ordentlich wohlthätigen Einfluß auf alle
Klassen aus.

Ueber den blutigen Kampf unserer Ma-
rinetruppen auf Samoa bringt das Reutersche
Bureau zwei Depeschen aus Ausland auf Neu-
seeland, welche die amtliche deutsche Meldung
sehr wesentlich ergänzen. Die erste Depesche
ist vom 5. d. M. datirt und lautet: „Aus
Samoa eingegangenen Nachrichten zufolge,
landete der Kapitän des deutschen Kriegsschiffes
„Olga“ eine Truppenabtheilung von 120 Mann,
um Tamefese in seinem Kampfe gegen die
Streitkräfte Mataafas zu unterstützen. Das
Gefecht, welches sich entspann, endete damit,
daß die Deutschen mit einem Verlust von
20 Todten und 30 Verwundeten nach ihren
Booten zurückgetrieben wurden. Die britischen
und amerikanischen Kriegsschiffe waren von den
Deutschen von ihrer Absicht, sich einzumischen,
in Kenntniß gesetzt worden, aber sie waren
unthätig geblieben.“ Das zweite, einen Tag
später datirte Telegramm lautet: „Es scheint,
daß das deutsche Kanonenboot „Adler“, mit
dem deutschen Konful an Bord, sich am 18. De-
zember nach Sanly, Mataafas Hauptstellung,
begab, augenscheinlich um Unterhandlungen für
die Entwaffnung seiner Truppen anzuknüpfen.
Die Korvette „Olga“ landete am nämlichen
Tage 120 Mann in Bailele, welche von
Mataafas Anhänger angegriffen wurden. Die
Deutschen zogen sich nach der Station in Bailele
zurück, wo sie ihre Stellung gegen den numerisch

Fenilletou.

Der König der Falschspieler.

Roman in 4 Bänden von Adolphe Belot.

7.) (Fortsetzung.)

Ahtes Kapitel.

Lucien trat ein, schloß die Thür hinter sich
und schob den Kiesel vor, denn er wollte mit
George allein bleiben. Was er ihm zu sagen
hatte, sollte das Ohr keines Dritten erreichen.
Fast ebenso bleich wie Georges selbst, trat
er vor diesen hin und fragte kurz, entschieden,
wenn auch nicht rauh:

„Wo warst Du heute Nacht, während Dein
sterbendes Weib nach Dir verlangte? Du
warst in einem Spielklub, sprich... es waren
die Karten, die Dich hielten... Du bist
Spieler?“

Georges sank in seinen Stuhl zurück und
schwiege. Seine Augen hingen schen, voll Todes-
angst an Lucien's Lippen, als erwarde er zitternd
dessen nächste Frage.

„Du leugnest nicht,“ fuhr Lucien fort, „und
Du hast Recht, es wäre unnütz. — Du hast
gespielt, hoch, und hast verloren, wie ich vor-
aussetze. Mit welchem Gelde hast Du gespielt?
Dir fehlte Geld; Du wolltest es von mir
leihen und ich konnte es Dir nicht geben.
Woher kam Dir das Geld zum Spiel?“

„Ein... ein Freund hat es mir ge-
liehen.“

„Welcher Freund? Nenne mir seinen Namen.“

„Aber Lucien... diese Fragen... in
der That, ich begreife nicht.“

„Du begreifst nicht? Du begreifst wirklich
nicht?“ fiel Lucien heftig ein, den unsicher
Stotternden unterbrechend. „Berräth Dein

schauer Blick, Deine angestrenzte Miene nicht
deutlich genug, daß Du begreifst, um was es
sich handelt? Georges, Du bist mehr, als
mein Bruder, Du bist mir wie mein Sohn!
Du bist mir mehr als ein Sohn, Du bist...
doch still, nicht weiter davon! Du bist Der-
jenige, den ich zu retten entschlossen bin. Oh,
mein Gott, ich fühle mich nicht schuldlos an
Deinem Verderben! Ich bin zu schwach, zu
nachlässig gegen Dich gewesen; ich habe Dich
in Deinen Thorheiten, die mir bekannt
waren, gewähren lassen und mich der Nach-
lässigkeit schuldig gemacht, im Uebrigen nach
Deinem Verhalten nicht zu fragen, so daß
mir Deine Thorheiten, die ich nicht kannte,
entgangen sind! Ich habe Dich aus tabeln-
werther Schwäche in Deinem unthätigen Leben
unterstützt. Dir mein Erbtheil hingegeben, um
Dir dieses müßige, tändelnde, über unsere be-
scheidenen bürgerlichen Verhältnisse hinaus-
gehende Leben, das ich Dir hätte verwehren
sollen, zu ermöglichen. Ich habe in unverzei-
licher Schwäche und Arglosigkeit Deinem Leicht-
sinn soweit Spielraum gegeben, daß ich als
Familienoberhaupt Dir meine erforderliche Ein-
willigung nicht vorenthielt, Dich den abligen
Namen von Buffine zu unserem Namen Lecomte
annehmen zu lassen, nachdem Du in einer alten
Urkunde die Entdeckung gemacht, daß unsere
Familie einen gewissen Anspruch auf den
Namen Buffine hatte. Ich habe in unseliger
Verblendung arglos lächelnd nur geschwiegen,
als ich erfuhr, daß man, in leicht erklärlicher
Weise irreführt, durch die Bezeichnung
Lecomte-Buffine, Dich als den „Grafen Buffine“
zu bezeichnen begann und Du Dir aus klein-
licher Eitelkeit diesen Titel nicht nur gefallen
liebest, sondern sogar ihn gesellschaftlich, wenn
auch nicht offiziell führtest. Doch genug davon;

es handelt sich hier nicht mehr um diese Dinge
und ich verliere Zeit, die, fürchte ich, kostbar ist.
Man hat meine Kaffe befohlen, Georges. Die
Schlüssel zu ihr lagen gestern Abend, während
ich nicht daheim war, in meinem Zimmer auf
dem Kamin. Du warst um die betreffende
Zeit in diesem Zimmer, Du hattest Gelegenheit,
die Schlüssel an Dich zu nehmen. — Hast Du
das Geld genommen, Georges?“

„Aber Lucien... ich... ich weiß
wirklich nicht...“

„Du sagst mir also, Du habest es nicht
genommen?“ fuhr Lucien mit starker, lauter
Stimme fort, und seine Augen flammten und
schienen den Bruder durchbohren zu wollen.
„Gut; hast Du es nicht genommen, so habe
ich keine Ursache zur Schöpfung, zur Zurück-
haltung. Ich gehe zum Kommissar und fordere
ihn auf, daß man eine Untersuchung anstrenge,
den Dieb ermittle. Lebe wohl!“

Er wandte sich und schritt zur Thür.
Er erreichte sie, schob den Kiesel zurück und
legte die Hand auf den Drücker, um sie zu
öffnen.

„Halt! Halt, Lucien, bleib!“ brach es da
als ein krampfhafter, wilder Aufschrei aus
Georges Brust hervor. Er war von seinem
Sitz aufgesprungen und presste die emporge-
hobenen Hände wie ein Flehender zusammen.

Lucien wandte sich zu ihm zurück.

„Nun?“ fragte er.

„Lucien... ich... ich bin es, der Dich
bestohlen hat!“

Georges hatte dem Bruder sein schreckliches
Geständniß abgelegt. Es war so, wie Lucien
es vermuthet, wie der Zusammenhang der That-
sachen es ihn hatte errathen lassen.

Der unglückliche, durch die rasende Leiden-
schaft für das Spiel, durch die dadurch
herbeigeführte Zerrüttung seiner Verhält-
nisse und durch Leichtsinns hingerissene
Mann war Nachmittags in Lucien's Bureau
gekommen, um Geld von ihm zu weiterem
Spiel zu leihen. Der Anblick der Bankheine,
in deren Fülle er Lucien mühlen sah, hatte
seine Aufregung fast bis zum Wahnsinn ge-
steigert, und der Dämon, der ihn gefangen
hielt, hatte ihn durch einen jener unseligen
Zufälle, die so oft das Verderben eines Menschen
herbeiführen, an dem Schloß des geöffneten
stehenden Schranke das Geheimwort erkennen
lassen, dessen man bedurfte, um sich des
Schlüssels zu bedienen. Es lautete: „Glück!“

Glück, dieses herausgehende Lockwort, das
dem Spieler wie einen Taumel in ihm er-
zeugend durch den Kopf brauste — diese ver-
hängnisvollen fünf Buchstaben, die für den von
der Leidenschaft des Spiels Bethörten den In-
begriff Alles zu umfassen schienen, um das er
ja rang, wonach er trachtete, das ihm ja
werden mußte, wenn ihm nur die Mittel
blieben, lange genug, vielleicht nur noch einmal,
vielleicht nur für eine kurze Spanne Zeit da-
nach zu jagen!

Diese ungeheure Summe Banknoten...
dieses süße Lockwort „Glück“... und Lucien
hatte ihm das erbetene Geld abgeschlagen!

Georges hatte sich am Abend abermals zu
dem Bruder begeben, um ihn noch einmal um
das beregte Darlehen zu bitten, unter dem
Vorgeben, daß er desselben zur Deckung einer
Zahlung dringend bedürftig sei. Er hatte ihn
nicht angetroffen... aber auf dem Kamin
des Zimmers lagen die vergeblichen Schlüssel.
Der Unglückliche sah sie, erkannte sie und er-
lag der Versuchung. Er gab sich keine Rechen-

weit überlegenen Feind behaupteten, bis der „Abley“ eine Anzahl Mannschaften landete. So verstärkt, trieben die Deutschen die Samoaner zurück, wobei Lieutenant Sieger und 15 Mann todt auf dem Plage blieben. Von Mataafas Streitkräften wurden 10 Mann getödtet und 30 verwundet. Die Deutschen bombardirten hierauf die Dörfer Bailele, Letoga, Lanly, Matafage und Matafao. Mataafas Hauptquartier ist jetzt unweit Apia, wo er eine stark verthante Stellung inne hat. Große Aufregung herrscht in Apia, und die europäischen Frauen und Kinder wurden an Bord der Kriegsschiffe gebracht. Das Geschäft stockt für den Augenblick gänzlich, da ein weiteres Vorgehen der Deutschen erwartet wird. Mataafa hat eine Zufuhr von Munition erhalten. Er hat erklärt, er sei bereit, vor den Befehlshabern der britischen und amerikanischen Kriegsschiffe zu erscheinen.

Die „Kieler Ztg.“ versichert bestimmt, daß die Nachricht von einer Verstärkung des Blockadegeschwaders in Sansibar durch 200 bis 300 Mann der Begründung entbehrt.

Die „Kreuztg.“ meldet, daß einige wichtige, die Kirche und Schule betreffende Forderungen aus dem Kultusministerium in der gegenwärtigen Session an das Abgeordnetenhaus gelangen werden. Auf Grund eines vom Abg. Berling eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend Wittwen- und Waisen- Kassen für Elementarlehrer, welchen das Abgeordnetenhaus annahm, das Herrenhaus aber ablehnte, faßte das letztere folgende Resolution: „Die königl. Staatsregierung zu ersuchen, entsprechend ihren in dem Hause der Abgeordneten wiederholt abgegebenen Erklärungen in der nächsten Session des Landtages einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch welchen den Volksschullehrern für ihre unterbliebenen gleiche Vortheile zugewendet werden, wie dieselben den unmittelbaren Staatsbeamten durch Erlass der Relikten- Beiträge schon gewährt sind.“ Die bezüglichen Forderungen sind bereits in den Etat für 1889/90 eingestellt. Ferner hatte das Abgeordnetenhaus im Anschlusse an das Volksschullehrergesetz folgenden Antrag angenommen: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, auf die angemessene gesetzliche Ordnung des Lehrerbefolgungswesens und namentlich der Alterszulagen mit der Maßgabe Bedacht zu nehmen, daß die den Volksschullehrern zu bewilligenden Alterszulagen vom Etatsjahre 1889/90 ab in drei Stufen, und zwar nach 10-, 20- und 30jähriger Dienstzeit in Beträgen von 100 bezw. 200 und 300 Mk. gewährt werden.“ Auch diesem Antrage wird entsprochen werden und die Erhöhung der Alterszulagen von Seiten der Regierung zum

Vorschlage kommen. — Die Erhöhung des Fonds zur Verbesserung der äußerlichen Lage des Geistlichen aller Bekenntnisse um 747 387 Mk. auf rund 4 Millionen im vorigen Jahre hat sich als nicht ausreichend erwiesen. Im bevorstehenden Etat wird daher eine ansehnliche weitere Erhöhung dieses Fonds verlangt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Anleihscheine des Kreises Posen-Ost im Betrage von 100 000 Mark.

Gutem Vernehmen nach soll noch im Laufe dieses Jahres auch für die preussischen Beamten eine neue Galauniform nach dem Muster der neuen Uniform für Reichsbeamte eingeführt werden. Ueber die neue Galauniform für die Reichsbeamten bringt die „Schlesische Zeitung“ eine Uebersicht, welche aber nur für Schneider und für solche interessant ist, die sich die neue Uniform anschaffen müssen. Nur der Reichskanzler und der Statthalter von Elsaß-Lothringen brauchen sich eine neue Uniform nicht anzuschaffen, für sie behält es bei der Uniform der preussischen Staatsminister sein Bewenden. Sehr sinnig sind die Farben der Kragen und Aufschläge für die Beamten der verschiedenen Ressorts. Staatssekretär violett, Auswärtiges und Reichseisenbahnen schwarz, Rechnungshof dunkelblau, alles dies in Sammet; dagegen in Tuch: Marine dunkelblau, Reichspost orange, andere Verwaltungen scharlachroth.

Der Kampf der Landräthe von Dramburg und Schivelbein bei den Abgeordnetenwahlen, worüber wir wiederholt berichtet haben, hat jetzt seinen Abschluß damit gefunden, daß der obliegende Landrath von Dramburg sein Landtagsmandat niedergelegt hat. Nun wird also doch wohl der Schivelbeiner Landrath herankommen.

Stuttgart, 7. Januar. In dem eine Stunde entfernten Dorfe Feuerbach wurde gestern die Schwanenwirthin ermordet und die Wohnung ausgeraubt. Ferner wurde im Walde zwischen Feuerbach und Juffenhäusen eine ledige Frauensperson ermordet aufgefunden.

Ausland.

Wien, 8. Januar. Kaiser Franz Joseph empfing gestern in besonderer Audienz den Bürgermeister Uhl und beide Vizebürgermeister von Wien, welche die Glückwünsche der Hauptstadt zur Verlobung der Erzherzogin Valerie darbrachten. Der Kaiser sprach seine Freude über die Theilnahme Wiens aus und setzte hinzu, es sei für die Kaiserin beim Gedanken an die Trennung von ihrer Tochter ein

freudiger Trost, daß die Erzherzogin Valerie im Lande bleibe. Die Erzherzogin-Bräut sollte sich glücklich. — Es wird hier demnächst eine öffentliche Versammlung im großen Musikvereinsaal einberufen, in welcher die Gründung eines afrikanischen Vereins angeregt und erörtert werden soll.

Wien, 8. Januar. Wie die „Presse“ meldet, ist eine Deputation des russischen Regiments, dessen Oberstinhaber der Kaiser ist, unter Führung eines Generals hier eingetroffen, um dem Kaiser die Glückwünsche des Regiments zu seinem 40jährigen Inhaberbjubiläum zu überbringen.

Wien, 8. Januar. Der Stephansdom in Wien ist plötzlich als altersschwach, eines Ausbaues dringend bedürftig und in seinem jetzigen Zustande als eine Gefahr für die Umgebung hingestellt worden. Auf Anlaß eines Berichtes des Dombaumeisters Freiherrn v. Schmidt hat eine Kommission den Zustand des Domes genau untersucht und erklärt, daß der gegenwärtige Zustand des hölzernen Dachstuhles eine furchtbare Gefahr für die Kirche selbst, für die Thürme und bei jedem Gewitter für die ganze Stadt Wien sei, daß ein Eisenbau an dessen Stelle treten müsse, und daß der Riesenthurm die bekannte große Glocke nicht mehr tragen könne, so daß eine Ueberführung der letzteren an eine andere Stelle unbedingt geboten sei. Das Wahrzeichen der Stadt Wien beansprucht, wenn es aufrecht erhalten bleiben soll, langwierige und kostspielige Erneuerungsbauten.

Neapel, 8. Januar. Aus dem Besuffeigen seit gestern außergewöhnlich große Rauchfäulen auf und es sind weißglühende Massen bemerkbar; der Lavaström ergießt sich bis zum Fuße des südöstlichen Kraters.

Paris, 8. Januar. Paris war gestern Abend in einen Nebel gehüllt, der es mit den berühmtesten Londoner Nebeln aufnehmen konnte.

Bei Wahl des Präsidenten erhielt Meline 181, Clemenceau 116, Andrieux 103 Stimmen. Es ist somit Stichwahl erforderlich.

New-York, 7. Januar. Der Senat der Vereinigten Staaten nahm am Montag in gemeinsamer Sitzung mit 49 gegen 3 Stimmen einen Antrag an, welcher besagt, die Regierung der Vereinigten Staaten würde jede Verbindung bezw. Befassung irgend einer europäischen Macht mit dem Bau oder mit der Kontrolle irgend welchen Schiffskanals über die Landenge von Darien oder über Zentralamerika überhaupt als den Rechten und berechtigten Interessen der Union nachtheilig, sowie als eine Bedrohung ihres Wohls ansehen. Zugleich wird der Präsident gebeten, diesen Antrag den europäischen Regierungen mitzutheilen. — Dieser Beschluß ist offenbar gezeitigt worden durch den

Krach der Panamagesellschaft. Die Vereinigten Staaten haben den Bau des Panama-Kanals durch einen französischen Unternehmer von jeher mit mißgünstigen Augen angesehen. Die Amerikaner halten jetzt den Zeitpunkt für gekommen, dieser Mißgunst offenen Ausdruck zu geben. Wie weit die Regierung zu Washington sich den obigen Beschluß des Senats zu eigen machen wird, bleibt abzuwarten. — Nach der „Nationalzeitung“ war im Laufe des Sommers die Frage an verschiedenen leitenden Stellen zur Erwägung gekommen, ob nicht durch eine internationale Vereinbarung aller Staaten der Kanal zu Ende geführt werden soll. Damals seien es namentlich französische Elemente gewesen, die es scharf abgelehnt, das „nationale Unternehmen“ aus den Händen zu geben.

New-York, 8. Januar. Aus dem Staate Mississippi kommt Kunde von einem furchtbaren Verbrechen, dessen Ausführung glücklicherweise noch im letzten Augenblick vereitelt werden konnte. Sieben in Diensten des Oberst Parton, welcher ein Landhaus in der Nähe des Städtchens Arcola bewohnt, stehende Neger hatten sich verschworen, die Familie zu berauben und zu ermorden. Um die Spuren ihres beabsichtigten Verbrechens zu verwischen, wollten sie das Haus anzünden, während die Familie im Schlafe lag. Vorher hatten sie sämtlichen im Hause befindlichen Kaffee vergiftet, glücklicherweise beehrte aber kein Familienmitglied davon zu genießen. Als die Familie zu Bett gegangen war, wurde nun das Haus angezündet und die räuberischen Diener stellten sich mit Gewehren und Aexten bewaffnet an den Thüren auf, um jeden Fluchtversuch der unglücklichen Insassen zu vereiteln. Glücklicherweise gelang es aber den durch das Feuer aufgeschreckten Hausbewohnern, die Neger zu überwinden und dingfest zu machen, worauf dieselben ein offenes Geständniß ihrer beabsichtigten ruchlosen That ablegten. In das Ortsgefängniß verbracht, waren sie am anderen Tage spurlos verschwunden und man nimmt an, daß sie während der Nacht aus dem Gefängniß geholt und sämtlich gelyncht worden sind.

Provinzielles.

Strasburg, 8. Januar. Vergiftung. Bei einem Kinde, welches Nessel gegessen hatte, welche mehrere Tage an einem Tannenbaum gehängt hatten, stellten sich Zeichen von Vergiftung ein; durch schnell gereichte warme Milch wurden die Folgen beseitigt; die Nessel waren an den Baum mit gefärbten Dräthen befestigt gewesen und nur davon konnte die Vergiftung herrühren; mag dieser Fall zur

schaft von seinem Thun, er überlegte nicht, er dachte nicht. . . . er nahm die Schlüssel, eilte hinweg, nach dem Bureau und stahl das Geld. Er griff in den Schrank hinein und nahm, was er mit beiden Händen zu erfassen vermochte. . . . wieviel es gewesen. . . . er wußte es noch jetzt nicht. Er hatte es weder gezählt, noch daran gedacht, daß er es zählen müsse, um es später, wenn er im Spiel gewonnen haben werde, zu ersetzen. Er hatte weggelassen, beim Spiel beachtet, was er in die Bank that, noch nachdem zu berechnen versucht, wieviel es gewesen.

Dann war er zum Bruder zurückgekehrt und hatte die Schlüssel wieder an ihren Platz gelegt. Und dann? Dann war er zum Spielen gerückt — zum Spielen, um das Gestohlene wiederzugewinnen, es zu ersetzen, seine Familie vor dem Ruin zu schützen, sein Weib und Kind vor dem drohenden Elend zu retten. . . . und er hatte verloren, nur verloren, Alles verloren, was er besaß!

„Wahnsinniger!“ murmelte Lucien dumpf. „Wahnsinn war es, der Dich erfaßt, Dich zu dieser That geführt, die nicht verborgen bleiben konnte, und sobald sie bekannt wurde, den Verdacht, daß nur Du der Schuldige seiest, erregen mußte! — Aber Du liebst Henriette und konntest dennoch fern bleiben, als sie, schwer krank, nach Dir rief?“

„Weil ich von dem entwendeten Gelde bereits beträchtliches verloren hatte, das ich wiedergewinnen mußte, um es ersetzen zu können! Ich kämpfte ja nicht mehr, um mich zu bereichern, ich stritt nur noch, um nicht entbedt zu werden, nicht verloren zu sein! Henriette litt seit längerer Zeit an solchen Anfällen, sie waren immer bald vorübergegangen. . . . Der Dämon flüsterte mir zu, es werde wieder so sein. . . . doch nein, der Dämon flüsterte mir nichts zu. . . . ich dachte nichts. . . . wußte nichts. . . . alles Fühlen und Bewußtsein umfaßte in mir nur den einzigen Gedanken, das Verlorene wiedergewinnen, und nur den einzigen Wunsch: das Glück noch einmal zu versuchen — und noch einmal — und nun nur noch einige Coups — und noch einige. . . . ich war nicht mehr Mensch, ich war nur noch Maschine dieses einen Gedankens!“

Lucien senkte den Kopf und dachte nach. „Und dieser Kampf, das Verlorene wiederzugewinnen, war unnütz, nicht wahr?“ fragte er nach einer Pause.

„Unnütz! Ich habe Alles verloren!“ stöhnte Georges.

„Du kennst die Summe nicht, die Du genommen?“

Georges schüttelte stumm, mit niedergeschlagenen Augen den Kopf.

„Es sind hundertundzweitausend Franken, Besitzes Du einen Freund in der Welt, wüßtest Du irgend Jemand, der bereit wäre, Dir diese Summe zu leihen — sie uns Beiden zu leihen?“

„Niemand! — Niemand!“

„So laß mich versuchen, ob ich das Geld als Darlehen aufzutreiben vermag. Leider bleiben mir nur wenige Stunden, und wenn morgen früh. . . .“

Er hielt inne. Dieses edle Herz wollte nicht Dinge aussprechen, die neue Vorwürfe waren, welche den Unglücklichen trafen, und die doch nichts mehr nützen konnten.

Er schritt zur Thür und öffnete sie. Bevor er das Gemach verließ, wandte er sich noch einmal zu seinem Bruder zurück und sagte mit tiefer, ernster Stimme:

„Geh an das Sterbelager Henriettens, Georges, und bete. Flehe die Verklärte an, Dir zu verzeihen und im Himmel für uns zu bitten, — für uns Beide!“

Neuntes Kapitel.

Nachdem Herr Cornelius Petithomme Mittags die ihm am Morgen von Lucien Recombe ertheilten Aufträge prompt ausgeführt und bei seiner Rückkehr in der Sterbewohnung gewissenhaft darüber Bericht erstattet hatte, stieg er mit seinem gewohnten schwerfälligen, bröhnenden Schritt zwei Stock desselben Hauses höher hinauf nach seinem und seiner Gattin eigenen Logis.

Hier öffnete er die Thür nicht mit seinem ihm als Hausherrn zustehenden Schlüssel, sondern zog die Glocke und wartete geduldig, daß ihm aufgethan werde.

Allein auch dies geschah durchaus nicht schnell und ohne Weiteres, wie man es als natürlich hätte voraussetzen dürfen. Vielmehr ertönte innen erst nach einem Weilschen die sonore Stimme Frau Cesarinens mit der vorsichtigen Frage:

„Wer ist da?“

„Ich bin es, mein Kind, Dein Cornelius,“

antwortete Herrn Petithomes Clarinette.

Obwohl dieses Sprechinstrument des guten

Cornelius nicht füglich mit irgend einer anderen Stimme verwechselt werden konnte, und

Cesarine daher zur Genüge hätte überzeugt sein müssen, wer sich außen befand, genugte diese Thatsache der Vorsicht der kleinen Frau doch noch keineswegs. Vielmehr öffnete sie zunächst ein kleines Guckloch in der Thür und blickte hindurch, um die Persönlichkeit des außen befindlichen Clarinetten-Inhabers in Augenschein zu nehmen.

Nachdem sie sich überzeugt, daß derselbe wirklich ihr Cornelius war, löste sie eine schwere, klappernde Sicherheitskette von der Thür, schob zwei große Riegel zurück, drehte zweimal den Schlüssel in dem laut knackernden Schloß um, öffnete die Thür und Herr Petithomes konnte eintreten.

Diese übergroße Vorsicht Madame Cesarine Petithomes hätte überraschen müssen. Weshalb verwarhte die kleine Frau ihre Thür so festungsähnlich? Schrieb die Eifersucht ihres Mannes es vor? Die Persönlichkeit der kleinen Dame, die überdies seit 35 Jahren verheirathet und über die erste und zweite Jugendblüthe hinaus war, mußte dies mehr als unwahrscheinlich erscheinen lassen. Oder fürchtete man Diebe? Hier, in dieser ärmlichen, winzig kleinen Wohnung im fünften Stock unterm Dach, dem mehr als bescheidenen Aeußeren, das Herr und Frau Petithomme zur Schau trugen. . . . durfte man nicht sicher sein, daß Diebe sich ein lukrativeres Feld ihrer Thätigkeit aussuchen würden, oder gab es doch in dieser Häuslichkeit zweier armen Leute etwas zu stehlen?

Diese Frage wurde durch ein Möbel in dem dürftig ausgestatteten Wohnzimmer des Ehepaars Petithomes in äußerst überraschender Weise beantwortet. Dort stand, zur Hälfte in die Mauer eingelassen und außerdem mit einigen gewaltigen Eisenklammern an derselben befestigt, nichts Geringeres als ein mächtiger, in jeder Hinsicht wohlverwahrter eiserner Geldschrank, so diebesfest und feuerfester wie er nur irgend zu haben war. Und wenn man ihn geöffnet gesehen hätte, was freilich nie einem Sterblichen außer Herrn und Frau Petithomme selbst, äußerst selten vergönnt war, so würde man in seinen Fächern und Kästen Aktien und Prioritäten der besten Eisenbahnen, welche Frankreich aufzuweisen hat, Staatspapiere der sichersten Fundirung, die es giebt, vorzüglich Rentenbriefe und eine größere Anzahl bereits abgeschittener, baares Geld repräsentirender Coupons wahrgenommen haben. Mit einem Wort: Die armen beiden Petithomes waren reiche Leute.

(Fortsetzung folgt.)

Gestern Abend um 9 Uhr ent-
schleif nach langen Leiden
unser liebe Tante und Großtante,
Fräulein
Napoleone Rittweger
im 83. Lebensjahre.
Thorn, den 9. Januar 1889.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Sonn-
abend Nachmittag 2 1/2 Uhr vom
Trauerhause, Elisabethstr. Nr. 268
aus statt.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 10. d. Mts.,
Vormittags 11 Uhr,
sollen von dem lebenden Inventar des Gutes
Olef auf dem hiesigen Vieh- u. Pferdemarkt
11 Arbeitspferde,
1 Fohlen,
1 fettes Schwein
meistbietend gegen gleich baare Bezahlung
versteigert werden.
Thorn, den 6. Januar 1889.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Bedarfs an Druck-
sachen für die hiesige Kommunal- und Polizei-
Verwaltung einschließlich der städtischen
Schulen soll für das Etatsjahr 1889/90
im Wege der Submission an den Mindest-
fordernden übertragen werden.
Hierzu haben wir einen Termin auf
Montag, d. 14. Januar 1889,
Vormittags 11 Uhr
in unserem Bureau I anberaumt, bis zu
welchem Tage versiegelte Offerten mit der
Aufschrift „Submissionsofferte auf Druck-
sachen für den Magistrat der Stadt Thorn“
einzureichen sind.
Die Bedingungen liegen in dem genannten
Bureau zur Einsicht aus.
Thorn, den 5. Dezember 1888.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Buchbinderarbeiten nebst Akten-
heften für die hiesige Kommunal- und
Polizei-Verwaltung bzw. für die städtischen
Schulen und Institute sollen für das
nächste Etatsjahr 1. April 1889/90 dem
Mindestfordernden übertragen werden.
Zu diesem Zwecke haben wir auf
Donnerstag, d. 17. Jan. 1889,
Vorm. 11 Uhr,
im Magistrats-Bureau I — eine Treppe im
Rathshaus — einen Submissionstermin an-
beraumt, bis zu welchem Bewerber ver-
siegelte mit entsprechender Aufschrift ver-
sehene Offerten mit Preisforderung in dem
bezeichneten Bureau einreichen wollen.
Die Bedingungen liegen in dem ge-
nannten Bureau zur Einsicht aus.
Thorn, den 29. Dezember 1888.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniss gebracht,
dass auf der Eisbede der Weichsel hierseits
von der Dampfer-Anlegestelle ab nach dem
linken Ufer eine Bahn für Fußgänger polizei-
lich abgesteckt ist, welche von morgen ab
benutzt werden kann.
Das Betreten der Eisbede außerhalb
dieser Bahn wird im Interesse der Sicher-
heit der Passirenden verboten.
Thorn, den 9. Januar 1889.
Die Polizei-Verwaltung.

Auktion.

Freitag, den 11. d. Mts., von 10 Uhr
ab, werde ich in meinem Auktionslokal,
Baderstr. 212, 1. Kindermäntel, Stoffe
zu Herren-Anzüge, Regenschirme,
Unterhosen, Strümpfen, Chemisettes,
Taschentücher, feines Porzellan, silberne
Gegenstände, 1 mah. Klavier u. ver-
steigern. **W. Wilckens, Auktionator.**
Das zur **John Hoffmann'schen**

Kontursmasse
(früher **Geschw. Bulinski**) gehörige
Waarenlager,
bestehend aus
Puz, Woll- u. Kurzwaaren,
wird zu billigen, festen Preisen aus-
verkauft.
Gustav Fehlaue,
Verwalter.

Markt-Anzeige.

Den geehrten Herrschaften von Thorn
und Umgegend theile ich ergebenst mit, dass
ich von heute ab mein Lager
emailirt. Küchengeräth
zu herabgesetzten Preisen verkaufe.
Hochachtungsvoll
Frau Kirmes,
Stand: vis-à-vis der Commandantur.

Für Zahnleidende.
Schmerzlose Zahn-Operation
durch lokale Anästhesie
Künstl. Zähne u. Plomben.
Spec.: Goldfüllungen.
Grün, Breitestraße 456.
In Belgien approb.

Ein gut erhaltener
Schlitten,
sowie ein **Kalbswagen** stehen
zum Verkauf
Culmerstr. 336.

Königl. Preuss. Staats-Lotterie.

Kölner Dombau- Geld-Lotterie.

Ziehung 21. bis 23. Februar 1889.
Hauptgew.: 1 à 75,000,
1 a 30,000, 1 a 15,000, 2 a
6,000, 5 a 3,000, 12 a 1,500,
50 a 600, 100 a 300 u. f. w., zu-
sammen 315,000 Mark baar.

Ganze Loose 3 1/4 Mk., Halbe
Anteile 1 3/4 Mk., Viertel Anteile
1 Mk., auf je 10 Loose 1 Freiloose.
(Porte und Liste 20 Pf.) empfiehlt

Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft, Stettin.
(Errichtet 1870.)
Telegramm-Adresse: Schröderbank.

ICH, ANNA CSILLAG,

mit meinem 185 Ctm. langen Riesen-Pommes-Haar, welches ich in Folge 14monat-
lichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhielt, die von den berühmtesten
ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel zur Förderung des Wachstums der Haare,
zur Stärkung des Haarbodens anerkannt ist, empfehle allen Damen und Herren meine
Pomade; dieselbe erzeugt einen vollen und kräftigen Bartwuchs, und verleiht schon
nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopf als auch Bartthaaren einen schönen Glanz
und große Fülle; bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste
Alter. Ihres höchst angenehmen Geruchs wegen eignet sich die Pomade für den feinsten
Toilettengebrauch und sollte in keinem Hause fehlen. Tausende von Anerkennungs-
beweisen die Vorzüglichkeit meiner Pomade. Preis per Flegel 75 Pf., 1 Mk., 2 Mk.
Wiederverkäufer Rabatt.

Postversandt täglich gegen Voreinsendung des Betrages oder Postnachnahme
nach der ganzen Welt aus der Fabrik **Anna Csillag**

Berlin N., Große Hamburgerstraße 34,
persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Echtheit der Haare über-
zeugen kann. Ausgestellt gewesen in allen größeren Städten Europas und zuletzt in
Calcutta Panoptikum und deutsche Freizeit-Ausstellung in Berlin. In Leipziger Illu-
strirte Zeitung mit Illustration als Lebenswunderthum aufgeführt.
Zu haben beim Friseur **H. Schmeichler, Thorn, Brückenstr. 45.**



Schönst. Glanz auf Wäsche

wird selbst der ungeübten Hand garantirt durch den höchst ein-
fachen Gebrauch der weltberühmten

Amerikanischen Glanz-Stärke

von **Fritz Schulz jun., Leipzig.** Preis pro Packet
20 Pfg. Nur acht, wenn jedes Packet nebenstehenden Globus (Schutzmarke) trägt.
Prüfet und urtheilet selbst! Ueberall vorrätig.

Zur Anfertigung

RECHNUNGS-SCHEMA'S,

1/2 Bogen 1000 Mark 10,50, 500 Mark 7,00.
1/4 " 1000 " 7,50, 500 " 5,00.
1/8 " 1000 " 6,00, 500 " 4,00.

Mittheilungen, 1000 Mk. 5,50—6,50, 500 Mk. 3,50—4,00.

Briefbogen mit Firma,

in den verschiedensten Papier-Qualitäten, 1000 1/2 Bog. Quart
oder 1/2 Oktav von Mk. 7,50, 500 von 5 Mk. an.

Couverts

verschiedenster Farben, mit Firmendruck, 1000 von Mk. 3,00 an,
sowie von

Packet-Adressen

mit Firma und div. andern Text, 1000 Mk. 4,00—4,50,
5000 Mk. 18,50—21,00.

Packet-Begleit-Adressen

mit Firma etc., 1000 Mk. 4,75, 5000 Mk. 22,00.

Geschäftskarten

mit und ohne Nota 1000 Mk. 6,50, 7,25, 8,00 und 12,50,
500 Mk. 4,00, 4,75, 5,50 und 9,00.

Postkarten

mit Firmendruck 1000 Mk. 5,00, 5,75 und 6,25, 500 Mk. 3,25, 4,00
und 4,25, mit Avis 1000 Mk. 5,50, 6,50 und 7,50, 500 Mk. 3,50,
4,25 und 4,75,

ebenso aller übrigen Drucksachen, wie **Brochüren,**
Preisverzeichnissen, Statuten u. s. w. empfiehlt sich die

Buch- und Accidenz-Druckerei

„Thorner Ostdeutsche Zeitung“.

Wir bemerken hierbei noch, dass sich die Preise von
auswärts angebotener Drucksachen um das Porto
von 50 Pf. und mehr höher stellen, in vielen Fällen also kein
Preisunterschied vorhanden, in anderen sogar hier noch erheblich
billiger, überhaupt sauberer und korrekter geliefert wird.



„Benedictine“

fabricirt von der
Deutschen Benedictine-Liqueur-Fabrik
Waldenburg i. Schl.

Preisgekrönt auf allen Ausstellungen.
Durch genaue Analyse beibehalten und gerichtlicher Chemiker ist
festgestellt, dass die Qualität dieses **Waldenburger Benedictine-**
Liqueurs dem französischen „Liqueur-Benedictine“ völlig gleich steht.
Alle Entschieden bestätigen, dass in Deutschland so vorzüglicher „Bene-
dictine“ noch nicht fabricirt worden, wie der Waldenburger, und ist
in Folge dessen der mit enorm hohem Einfuhrzoll belastete französische „Liqueur-
Benedictine“ nunmehr entbehrlich geworden.

Man achte aber genau auf die Schutzmarken und auf das Fabrik-Domicil
„**Waldenburg i. Schl.**“, mehrmals auf jeder Flasche zu finden.

Preis: 1/2 Liter-Flasche Mk. 4,75, 1/2 Liter-Fl. Mk. 2,50, 1/4 Liter-Fl. Mk. 1,40,
1/8 Liter-Fl. 80 Pf. — Musterflaschen genau in Ausstattung der Literflaschen pr. Stck
40 Pf. — Göt zu haben in Thorn nur in nachfolgenden Depots: **Heinrich**
Netz.

Gewerbeschule f. Mädchen

zu Thorn.
Der nächste Cursus (9.) für doppelte
Buchführung u. kaufmännische Wissen-
schaften beginnt
Montag, den 14. Januar cr.
Anmeldungen nehmen entgegen
K. Marks, Julius Ehrlich,
Schillerstraße 429. Seglerstraße 107.
Gründlicher Klavier- und Gesang-
unterricht nach bewährter Methode
bei mäßigen Preisen. Seit Neujahr wohne
ich Bräuerstr. 234, 2 Tr., Haus des Herrn
Hofst. **Thomas**, wof. ich zur Annahme
noch einiger Schüler bereit bin.
Frau Clara Engels.

Küchenwäsche,
Handtücher, Wischtücher,
Rolltücher u. Laken
zu sehr billigen Preisen.
A. Böhm, Brückenstr. 11.

Pomm. Gänsebrüste,
Gänsepfotefleisch,
Braunsch. Cervelatwurst
empfiehlt
Leopold Hey,
Culmerstr. Nr. 340/41.

Mehrere Tausend Ctr. gute
Speisekartoffeln
billig abzugeben bei **L. Less, Broun. Vorst.**

Täglich frisch gebrannten
Coffee
in feinsten Mischungen empfiehlt
Leopold Hey,
Culmerstraße Nr. 340/41.

In einem guten, kräftigen Mittagstisch
zu 60 Pf., können noch mehrere Herren
theilnehmen. Auf Wunsch wird auch Abend-
brod verabreicht. Baderstr. Nr. 58, 1 Tr. Berndt.

Ziegel II. und III. Classe
offerirt billigst
S. Bry.
Mehrere Galler, zu befrachten und
zu Bauleistungen brauchbar, hat
Louis Kalischer, Weiße Straße 72.

Fuhrleute
zum Rundholzfahren sucht
Heinrich Tilk,
Dampfzägewerk und Holzhandlung.

2 Rollstutcher
können sich melden bei
Gebrüder Lipmann.

Eine Polin,
tüchtige Verkäuferin,
recht gewandt im Verkaufe von Bug-
artikeln und Weißwaaren, findet bei
hohem Salair u. Familienanschluss Stellung.
Offerten mit Photographie und Zeug-
nissen erbeten.
Max Eisner, Myslowitz.

Eine tüchtige Birthin
weist nach
Miethsrau **Katarzynska, Maureramtshaus.**
In der 1. Etage meines Hauses, Culmer-
straße 340/41, ist p. 1. April cr. eine
getheilte Wohnung mit Balkon zu vermieten.
Anna Hey.

Neustadt Nr. 212 Wohnung zu verm.
Näheres daselbst bei **A. Wolf.**

Die 1. Etage im Danielowski'schen
Hause, Breitestraße 49, ist p. 1. April cr.
zu vermieten. Näheres bei

W. Romann.
Neustadt Markt 231 ist eine Wohnung
von 2 Zimmern, Kabinett, Küche u. Zu-
behör zum 1. April zu vermieten.

Zwei Familienwohnungen
zu vermieten **Brückenstr. 15.**

Altstadt Markt 299 zweite Etage,
6 Zimmer nebst Zubehör zu verm.
L. Reutler.

1 Wohnung, 3 Zimmer nebst Zubehör,
vom 1. April zu vermieten **Al-Moder**
Nr. 587, vis-a-vis dem alten Viehmarkt
(Wollmarkt). **Casprowitz.**

1 H. Wohnung, 3 verm. Copernicusstr. 234.
Eine Wohnung, 4 Zimmer nebst Zubehör
Wasserleitung u. im 3. Stck, p. 1. April
zu vermieten bei **F. Gerbis.**

2 große Läden mit angrenzender Stube
und heller Küche, billig zu vermieten
Schuhmacherstr. 348/50. **Theodor Rupinski.**

Die 1. Etage, 6 Zim., Schillerstr. 413, ist v.
1. April zu vermieten. Resta-
uration wird vom 1. April aus dem Hause
entfernt.

1 gut möbl. Parterre-Zimmer, auf Verlangen
Burschengel. Neustadt, Tuchstr. 154 z. verm.

Ein freundlich möblirtes Zimmer,
ist mit auch ohne Pension von sogleich zu
verm. **Schillerstr. 414, 2 Tr., n. vorn.**

Ein m. Zim. zu verm. Schuhmacherstr. Nr. 354.
Ein fr. m. 3. fof. z. v. Katharinenstr. 189, 11

2 möbl. Zim. m. Burschengel. von sofort
zu verm. **Abraham, Broun. Vorstadt.**

1 g. m. Zim. z. v. Neustadt Markt 147/48, 1 Tr.
Wohnung v. mehreren Zimmern, Entree,
heller Küche und allem Zubehör billig zu
vermieten Schuhmacherstraße 348/50.
Theodor Rupinski.

Eine große Wohnung zu vermieten
Brückenstr. 19. Näh. das. b. Fr. Ehrlich.

Kaufmännischer Verein.

Schützenhaus-Saal.
Sonabend, den 12. Januar cr.
Für die Mitglieder und deren Angehörige
CONCERT
mit darauffolgendem
Tanzbergnügen.
Kinder unter 15 Jahren haben keinen Zutritt.
Anfang präcise 8 Uhr.
Der Vorstand.

Die Zimmerer Thorn's
(auch Nichtmitglieder des Lokal-Ver-
bandes) werden ersucht, zu der am Sonn-
tag, den 13. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr
im Serberg's Lokal, Tuchmacherstr., statt-
findenden öffentlichen Versammlung recht
zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand
des hiesigen Lokal-Verbandes.
Thorner

Rathskeller.
Donnerstag, den 10. Januar
Großes
Wurstessen.

Heute Donnerstag,
Abends 6 Uhr:
frische Grüt-, Blut-
u. Leberwürstchen
G. Scheda.
empfehl

Goldener Löwe (Mocker).
Sonntag, den 13. d. Mts.,
Großer
Maskenball.
Garderoben im Balllocal selbst zu haben.
F. Kadatz.

Deutscher Porter

Brauerei Gebrüder Schönbeck
Ren. Ruppin
Vertreter für Prov. Posen u. Westpreußen
Ed. Milbradt, Bromberg
empfiehlt dieses hochfeine Tafelbier, auch für
Reconvalescenten ganz vorzüglich, in Ge-
binden von 50 Liter an. In Flaschen 10 Fl.
3 Mark für Bromberg frei ins Haus.

Couverts

mit **Firmendruck,**
1000 Stück von Mk. 4,50 an
bis Mk. 6,50,
kleine (Octav) 1000 Stück 3 Mk.,
gut gummiert und in sauberer Ausführung
liefert schnellstens die
Buchdruckerei
der

Th. Ostdeutschen Ztg.

ie von Herrn Major
George bewohnt. Räume
Altstadt Markt 151,
1 Treppe, sind zum 1.
April 1889 anderweitig zu
vermieten.

2 Wohnungen, zu 750 und 900 Mark,
zu vermieten **Araberstraße Nr. 120.**
Ferdinand Leetz.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst
Zubehör, 2. Etage, ist vom 1. April zu
verm. **Culmerstr. 306/7. Joseph Wollenberg.**

Gerechtfert. 104, ist d. 1. Etage v. 3 Zim.,
Küche u. Bbh. v. 1. April z. verm. **A. Eichstädt.**

Wohnung, 3 Zimmer, Entree und Zu-
behör, 2. Etage, sowie kleine Wohnung,
zu vermieten **Brückenstr. 28.**

Eine Wohnung, Neustadt 266, in der 3.
Etage, 4 Zimmer und Zubehör, vom
1. April cr. zu vermieten.

Alexander Rittweger.
1 kleine Beamten-Wohnung vom 1. April
zu verm. **Copernicusstraße 172.**

1 Wohnung, 2 Zim., Al., Küche u. Zubeh.,
2. Etage und 2 desgl. ebenso 3 Tr. vom
1. April z. verm. **Schillerstraße 414.**

In meinem Hause **Copernicus-**
straße Nr. 186 ist die erste Etage,
bestehend aus 8 Zimmern, Küche
und Nebengelass, vom 1. April d. J.
ab, ganz oder getheilt zu vermieten.
Besichtigung jederzeit möglich.

Ad. Leetz.
Die von Herrn Kreis-Schulinspector Schröder
innegehabte Wohnung ist zum 1. April
zu vermieten. **Abraham, Broun. Vorstadt.**

Parterre 4 Zimmer, zu Wohnung auch
zu Laden passend, sowie eine Familien-
wohnung zu vermieten **Gerechtfertigte 118.**
Kwiatkowski.

Gestern in der Mittagstunde
ist mir in Thorn ein **Gespinn,**
gewöhnlicher Bretterwagen mit einem Hühner-
käfig, bespannt mit einer hellen Fuchsfurte,
5jährig, tragend, und einer dunklen Fuchsfurte,
4jährig, gestohlen worden. Dem-
jenigen, der mir zu dem Gespinn verhilft,
sichere ich **30 Mark Belohnung** zu.

Anton Jaworski, Thorn-Bapau.

Für die Redaktion verantwortlich: **Gustav Raschade** in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“ (M. Schirmer) in Thorn.